

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 59 (1972)
Heft: 12: Eidgenössischer Schulvogt statt Schulkonkordat? : Pressestimmen zum Abstimmungsergebnis vom 4. Juni in Zürich und Bern

Artikel: Hausaufgaben in der Primarschule
Autor: Kaiser, Lothar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Meinung

Hausaufgaben in der Primarschule

Seit einigen Jahren beschäftigt mich die Fragwürdigkeit unserer Hausaufgabenpraxis. Als junger Primarlehrer übernahm ich die selbstverständlich scheinenden Normen meiner einstigen Lehrer und gab Hausaufgaben wie eh und je. Einige Jahre später wandte ich mich etwas davon ab und versuchte den Kindern neben der Schulzeit viel Spielzeit einzuräumen. Siehe da: Die Eltern in jener Vorstadt Basels waren es, die von mir verlangten, mehr Hausaufgaben zu geben. Was sollen sonst die Kinder nach Schulschluß tun? Was machen sie in den engen Wohnungen, auf den kleinen Spielplätzen rund um die modernen Wohnwaben? Ich versuchte damals den Eltern meine Auffassung zu erklären, die sich in einem Wort so umschreiben läßt: Möglichst konzentrierte Arbeit in der Schule – dafür möglichst wenig Hausarbeiten. Nicht alle verstanden mich damals, und es blieb ein ABER zurück...

Ich kenne auch die Argumente der Befürworter der Hausaufgaben und habe sie auch seinerzeit für die Diplomprüfung gelernt: Durch Hausarbeiten können die Schulleistungen gesteigert werden, der Schüler hat Gelegenheit zu üben, für die Schule bedeutet das Zeitgewinn, Erziehung zur Pflichterfüllung, zur Selbständigkeit, zur Sorgfalt, zur eigenen Zeiteinteilung und dergleichen mehr... Und dann sollen die Hausaufgaben ein Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus sein, Einblick gewähren in die Schularbeit. Das tönt alles sehr verantwortungsbewußt, pädagogisch.

Wie sieht das Problem aber in der Praxis aus? Vier meiner Kinder gehen heute zur Schule, sie haben mich eines andern (vielleicht bessern?) belehrt. Zwischen vier und sechs Uhr abends kommt ein Kind nach dem andern nach Hause. Es ist schönes Wetter. Bereits kommt das erste Dilemma: Zuerst Hausaufgaben und dann noch spielen, oder umgekehrt? Der Erstkläbler schreibt einige Rechnungen, der Drittkläbler «vergnügt» sich an einer Sprachübung, die Fünftkläblerin lernt ein Gedicht. Die Sonne lacht in die Stube, die Kinder wollen als soziale Wesen nicht allein in der Abgeschiedenheit ihrer Zimmer arbeiten, nun sind alle beisammen. Die Mutter beaufsichtigt sie nebenbei und oft vollamtlich. Ich erspare mir eine Schilderung der pädagogischen Vorteile dieser verlängerten Schule.

Ein deutscher Professor hat kürzlich gesagt, daß die deutsche Grundschule von den deutschen Müttern durchgeschleppt werde. Ob das stimmt, kann ich nicht beurteilen. Von WITTMANN ist bereits in zweiter Auflage ein Buch erschienen, das Sinn und Unsinn der Hausaufgaben aufzeigt. In den untersuchten Bereichen ist keine Leistungssteigerung festzustellen! Alles spricht heute von Chancengleichheit, von soziokulturellen Unterschieden, von Begabungsförderung. Ich habe die Ansicht gewonnen, daß Hausaufgaben die Chancenungleichheit fördern, die soziokulturellen Unterschiede vertiefen und Begabte statt Begabungen fördern. Wenn unsere Schule zu wenig Zeit für eine

eingehende Behandlung des Stoffes hat, wenn zu wenig Zeit für das Üben vorhanden ist (was ich nicht glaube!), warum verlängern wir nicht ganz einfach die tägliche Schulzeit? Warum machen wir unsere Pri-

marschüler zu Heimarbeitern unter sehr ungleichen Bedingungen? Warum erziehen wir nicht in der Schule zur Selbständigkeit, zur exakten Pflichterfüllung. Unbehagliche Fragen. Wer gibt eine Antwort?

Dr. Lothar Kaiser

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Ungleichheit

Rangfolge nach durchschnittlich ausbezahlten Stipendien im Jahre 1970, bezogen auf sämtliche Stipendiaten des Kantons

Zürich	Fr. 2461
Glarus	2318
Basel-Stadt	2268
Waadt	1632
Oppenzell-Außerrhoden	1595
Genf	1577
Tessin	1518
Appenzell-Innerrhoden	1516
St. Gallen	1516
Basel-Landschaft	1471
Wallis	1443
Schaffhausen	1388
Thurgau	1383
Nidwalden	1327
Bern	1306
Luzern	1250
Neuenburg	1218
Aargau	1167
Solothurn	1152
Graubünden	1106
Obwalden	1063
Uri	971
Schwyz	965
Zug	962
Freiburg	820
Schweiz	1501

(Entnommen aus: «Die Ausbildungsfinanzierung durch die Kantone», Hg. Interkantonale Stipendienbearbeiter-Kommission, Juni 1971)

CH: Ausbau der Hochschulen

Für den Ausbau der beiden technischen Hochschulen in Lausanne und Zürich beantragt der Bundesrat Kredite in der Höhe von 583 Millionen Franken.

CH: Keine sinnvolle Alternative zum Konkordat

Konferenz der Innerschweizer Erziehungsdirektoren

Die Konferenz der innerschweizerischen Erziehungsdirektoren befaßte sich an ihrer Sitzung vom 8. Juni mit dem Stand der schweizerischen Schulkoordination. Obwohl die Abstimmungen in den Kantonen Bern und Zürich negativ verlaufen sind, sieht die Konferenz auch heute keine sinnvolle und erfolgversprechende Alternative zum Schulkonkordat. Sie ist daher entschlossen, die begonnene intensive Zusammenarbeit im Sinn des Konkordates fortzuführen.

Haupttraktandum der Konferenz war im übrigen die innerschweizerische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Berufsbildung. Franz Frei, Vorsteher des Amtes für Berufsbildung, Luzern, und Karl Röthlin, Vorsteher der Berufsschule des Kantons Obwalden, legten der Konferenz einen eingehenden Problemkatalog dar. Im einzelnen wurde beschlossen, regelmäßige Zusammenkünfte der innerschweizerischen Berufsberater zu veranstalten; der Konferenz der innerschweizerischen Berufsberater wird namentlich in Fragen der Berufsberatung in Abschlußklassen und der Ausbildung von Berufswahlklassenlehrern ein Mitspracherecht zustehen.

Im weiteren nahm die Konferenz zur geplanten Revision der eidgenössischen Maturitätsanerkennungsverordnung und zu verschiedenen, vom Vorstand der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz überwiesenen Fragen Stellung. Der Änderung der MAV wurde grundsätzlich zugestimmt. Abschließend beschloß die Konferenz, die von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe erarbeiteten Rahmenlehrpläne für Hauswirtschaft und Handarbeit der Lehrplankommission für Sekundarschulen zuzuleiten; den Kantonen steht es indessen jetzt schon frei, die Rahmenlehrpläne versuchsweise einzuführen.